

## Gedenken

# Ein Trittbrett ins Leben

Von Norbert Ramme, 09.05.10, 16:53h, aktualisiert 10.05.10, 11:06h

Vor 65 Jahren ging der Zweite Weltkrieg zu Ende. Auf vielfältige Weise gedachten die Kölner den Kriegsoffern. An der Hohenzollernbrücke erzählte ein jüdischer Pianist, wie ihm die Flucht aus dem Zug nach Auschwitz gelang.

*Die Installation "Open Memory" auf der linksrheinischen Seite der Hohenzollernbrücke zeigt 1.300 Porträts deportierter Juden, Sinti und Roma. (Bild: Worring)*

Innenstadt Porträts deportierter Juden, Sinti und Roma an der Hohenzollernbrücke, Hip-Hop-Rhythmen auf dem Heinrich Böll-Platz, Jazzklänge im Museumscafé, eine internationale Runde im Rathaus und eine Steinskulptur in St. Severin - mit verschiedenen Veranstaltungen und Aktionen wurde am Wochenende des 65 Jahre zurückliegenden Endes des Zweiten Weltkrieges gedacht.

Am auffälligsten ist wohl die Installation auf der linksrheinischen Seite der Hohenzollernbrücke. „Open Memory“ - sie wird bis zum 24. Mai in Köln gezeigt - nennt sich die Installation von 26 großflächigen Transparenten. Sie zeigen mehr als 1300 Porträts deportierter Juden, die im April 1943 vom belgischen Mechelen aus ins Vernichtungslager nach Auschwitz verschleppt wurden sowie von Sinti und Roma, die im Januar 1944 von einem Sammellager in Nordfrankreich aus mit dem „Transport Z“ in den Tod fuhren.

Während diesen Transport kaum einer überlebte, konnten aus dem „Konvoi XX“ 119 Menschen fliehen, nachdem der Zug kurzzeitig von drei Widerstandskämpfern gestoppt worden war. Einer der Überlebenden ist der damals elfjährige Simon Gronowski (heute ein gefragter Jazz-Pianist), der zur Eröffnung der „Open Memory“-Installation in bewegenden Worten sein Schicksal schilderte: „Ich verstand damals von alledem gar nichts. Ich lebte noch in meiner Welt als Pfadfinder und wusste nicht, dass ich bereits zum Tode verurteilt war.“ Er war in dem Viehwagen-Transport von seiner Mutter aufs Trittbrett gestellt worden und in die Dunkelheit gesprungen. „Das war mein Trittbrett ins Leben.“

Ein belgischer Polizist hatte ihn dann beschützt, eine Familie nahm ihn wie ein eigenes Kind auf. Gronowski: „Jahrzehntelang habe ich nur wenig von meiner Vergangenheit gesprochen. Aber nun will ich allen Helfern danken und die Opfer der Barbarei würdigen. Trotz der tragischen Ereignisse behalte ich meinen Glauben an die Zukunft. Ich glaube an das Gute im Menschen.“ Einige Stunden später saß er mit der Band „Buster & The Swing“ im Café des Museum Ludwig am Piano und begeisterte mit Jazz-Klängen.

Im Rathaus empfing Oberbürgermeister Jürgen Roters zu der Zeit Vertreter aus Santanyi (Mallorca / Spanien) und Trondheim (Norwegen) sowie aus den Kölner Partnerstädten Wolgograd (Russland) und Cork (Irland), die zu einem mehrtägigen Treffen zum Gedenken an den vor zwei Jahren verstorbenen Künstler Rolf Schaffener nach Köln gekommen waren. Dessen Europa-Skulptur „Equilibrio“ - mit fünf Stelen in den genannten Städten sowie in Bensberg - gilt als ein Zeichen des Nachdenkens über Frieden und Gleichgewicht.

Ziele, für die sich in der Zeit des „Dritten Reiches“ auch Benedikt Schmittmann eingesetzt hatte. Der Sozialwissenschaftler an der Kölner Universität war wegen seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem Naziregime im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert worden; er wurde dort im September 1939 von Wärtern ermordet. Schmittmann zählt heute zu den Kölner Persönlichkeiten, deren Abbildungen das Rathaus zieren. Die ursprüngliche Skulptur steht nunmehr in St. Severin. Dort wurde die Statue an diesem Sonntag eingeweiht.

<http://www.ksta.de/jks/artikel.jsp?id=1270457810560>



